

## PERSÖNLICH

STADTRAT ANDRES TÜRLER



## Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt. . .

. . . Sie müssen warten! Dieser Schlagler aus den 60er Jahren kommt mir in den Sinn, wenn ich ungeduldig vor der geschlossenen Lifttüre warte. Wie fast immer habe ich es eilig, denn in ein paar Minuten beginnt im fünften Stockwerk eine wichtige Sitzung mit externen Gästen.

Die Wartezeit kommt mir unendlich vor. Ist der Lift etwa schon wieder in Revision? Nein, endlich öffnet sich die Türe. Erleichtert steige ich ein, mein Blick trifft auf einen etwas verwirrten Mann, der bereits auf den Knopf gedrückt hat und – mit mir ins UG fährt! Als sich die Türe im Untergrund öffnet, merkt der Herr, dass er doch im Erdgeschoss hätte aussteigen müssen. So fährt er mit mir wieder ein Stockwerk nach oben, wo auch noch zwei Mitarbeiterinnen dazu steigen. Endlich setzt sich der Lift wieder in Bewegung, so dass ich Hoffnung schöpfe, doch noch rechtzeitig oben anzukommen. Doch im zweiten Stock hält er schon wieder an. Ein Herr gesellt sich zu uns, bleibt aber auf der Höhe der Tür stehen, um auch noch einer herbeieilenden Kollegin eine Mitfahrgelegenheit zu ermöglichen. Türe zu – Knopf drücken – und weiter geht's – allerdings nur bis in den dritten Stock, wo die erst gerade Zugestiegenen den Lift wieder verlassen. Meine Güte, hätten die beiden denn nicht zu Fuss gehen können? Meine Nerven sind schon ziemlich strapaziert, und ich versuche, die Türschliessung mit einem ungeduldigen Druck auf den Knopf zu beschleunigen – natürlich mit mässigem Erfolg. Aber dann – endlich – die Erlösung: die direkte Fahrt vom dritten in den fünften Stock. Wider Erwarten treffe ich noch rechtzeitig ein.

Der Zeitverlust war wohl viel geringer, als ich mir eingebildet hatte. Aber eines ist sicher: Das nächste Mal nehme ich die 115 Treppenstufen selber unter die Füsse.

# «Tierquälerei fängt oft im Kleinen an»

VON ISABELLA SEEMANN

In Zürich hat ein Mann 160 Ratten in einem winzigen, mit Kot und Urin verschmutzten Zimmer gehalten und sie kaum gefüttert. Wenn Menschen Dutzende Tiere unter katastrophalen Bedingungen halten, kann von Tierliebe keine Rede mehr sein. Michelle Richner, juristische Mitarbeiterin bei der Stiftung für das Tier im Recht (TIR), erklärt, was «Animal Hoarder» antreibt.

Tagblatt der Stadt Zürich: Frau Richner, was kennzeichnet «Animal Hoarding»?

Michelle

**Richner:** Es geht um das Horten von Tieren, meist in grosser Menge. Menschen, die sich selbst für Tierfreunde oder Tierbeschützer halten, nehmen immer mehr Tiere auf, die sie jedoch nicht angemessen versorgen. Sie sind überfordert mit der Fütterung, Hygiene, Pflege und tierärztlichen Versorgung. Dennoch erkennen die Halter nicht, dass die Tiere leiden.

Wo hört Tierliebe auf, wo fängt «Animal Hoarding» an?

**Richner:** Wenn man Tiere in einer Menge hält, dass man ihren arbeitsbedingten Bedürfnissen nicht gerecht wird. Tierquälerei fängt oft im Kleinen und mit Nichtwissen an. So sollten Wohnungskatzen zumindest zu zweit leben können – jedoch mit mindestens einem Zimmer pro Katze. Wer heimatlosen Tieren helfen möchte, soll Geld spenden oder

in Tierheimen freiwillige Arbeit leisten, statt sie bei sich aufzunehmen, wenn er sich nicht vollumfänglich um ihr Wohlergehen kümmern kann.

Ist der eingangs geschilderte Fall die Ausnahme, oder kommt dies häufig vor?

**Richner:** Wir haben letztes Jahr ungefähr ein halbes Dutzend Straffälle registriert, bei denen Heimtiere im Sinne eines «Animal Hoarding» extrem vernachlässigt wurden. So hat eine Frau in ihrer Wohnung über zwanzig Katzen gehalten, die teilweise stark abgemagert waren, an Atemwegsinfektionen und verfilztem

Fell mit Hautschäden litten. Vermutlich gibt es noch eine genau so hohe Dunkelziffer.

Welche Ursache steckt hinter diesem Tieresammeln?

**Richner:** Es gibt unterschiedliche Tierhorder. Die einen sehen sich als Retter oder als Befreier und nehmen Tiere bei sich auf im Glauben, dass es ihnen da besser gehe als im Tierheim oder auf der Strasse. Die anderen sind Züchter, deren Tiere sich unkontrolliert vermehren. Schliesslich wird es dem Halter zu viel, und er ist überfordert mit der Versorgung der Tiere. In der Regel ist überhaupt keine Einsicht da, dass etwas nicht stimmt.

Wenn ein Mensch Hunderte von Vögeln in seiner Wohnung hält,

muss es doch zumindest das Umfeld wahrnehmen?



**Richner:** Nicht unbedingt. Meist schotten sich Tierhorder ab und lassen niemanden in ihre Wohnung. Häufig kommen solche Fälle erst ans Tageslicht, wenn beispielsweise der Halter ins Spital muss. Ob nun ein Tier oder mehrere tierschutzwidrig gehalten werden, dieses Verhalten stellt eine Tierquälerei dar und ist damit ein Strafdelikt, das von Amtes wegen verfolgt wird.

Wie wollen Sie dieser Tierquälerei entgegentreten?

**Richner:** Durch Aufklärung, damit das «Hoarding» etwa von besorgten Nachbarn oder anderen Drittpersonen besser erkannt wird und dadurch früher als bisher eingegriffen werden kann. Momentan ist es nämlich so, dass häufig erst dann eingegriffen wird, wenn Tieren bereits Leiden, Schäden oder Schmerzen zugefügt worden sind. ■

## LUST UND FRUST DER WOCHE



**Glückspilz:** Sänger Stephan Eicher wird mit dem Zürcher Kunstpreis geehrt.



**Keine Abrissbirne:** Das Tramdepot in Oerlikon wird unter Denkmalschutz gestellt.



**Umweltbewusst:** 100 000 Besucher kamen an die Multimobil in die Innenstadt.



**Hinter Gittern:** Starregisseur Roman Polanski sitzt im Bezirksgefängnis.



**Ratlosigkeit:** Der Verkehr im Uetlibergtunnel staut sich täglich seit einigen Wochen.



**Wieder nur Platz zwei:** Auch bei der Touristen-Info stiehlt Wien Zürich die Show.